Ortus & Progreſſus
CLYSMATICÆ NOVÆ.

Anfang und Fortgang

Der

New-erfundenen

Clyſtier-Kunſt/

Wie ſelbige durch allerhand Experimenten ſo wol an Menſchen/ als Thieren in Teutſchland/ Engeland/ Franckreich und Italien/ mehr und mehr in den nehſtverfloſſenen Jahren bewehret worden.

Denen Liebhabern dieſer Wiſſenſchafft zur Nachricht beyſammen getragen/ und gedruckt

Im Jahr 1667.

Nachdem Herr D. Joan. Sigiſ. Elsholz/ Churfürſtl. Brandenb. Hoff-Medicus zu Cöln an der Spree/bey Anatomirung einer in Berlin ertränckten Frawen/ im April des 1661. Jahrs denen Zuſehern/ durch Einſprützung in die Adern des Arms/ motum ſanguinis in orbem, oder die zirculare Bewegung des Geblüts erwieſen: iſt er ſofort auf die Gedancken gerahten/gleich wie dieſe Operation in einem todten Cörper geſchehen/ ob nicht auch in einem Lebendigen durch Einflöſſung gewiſſer Arzneyen etwas guts verrichtet werden könte? Solche ſeine damahl gefaſte Gedancken hat er nachgehens durch unterſchiedene Experimenta an Thieren und Menſchen zu wercke gerichtet/ und endlich im Jahr 1665. eine kleine Schrifft unter dem Namen/ Clyſmatica Nova oder newe Clyſtierkunſt / ans Tages Licht gegeben. Es haben ſich aber alſofort hierüber mancherley Urtheile herfür gethan / indem viel nachſinnliche und der Natur kündige Perſonen dieſe Erfindung gelobet / andere Jgnoranten aber ſelbige getadelt.

Jedennoch hat es nunmehr der Außgang gewieſen / daß ſeine Gedancken und Fleiß nicht vergebens geweſen: ſondern daß man dergleichen Experimenta faſt durch gantz Europa neulicher Zeit auch zu machen angefangen / und in Druck gegeben. Alldieweil aber ſotane außländiſche Schrifften nicht von jederman erlanget / noch verſtanden werden können: als ſcheinet es der Mühe wehrt ſeyn / daß man eine ſchriffliche Nachricht denen Liebhabern zu gefallen hievon zuſammen trage / und was hie und da practiſiret worden/ dem Vaterlande kund mache.

I. In Welſchland.

Carolus Fracaſſatus der Anatomie Profeſſor zu Piſa (wie aus der Tetrade anatomicarum epiſtolarum , welche zu Bononien erſtmals / und bald drauff zu Pariß nachgedruckt worden / erſcheint/) hat nachfolgende vier Experimenta / welche auch au Journal des Sçavans, in Diario Eruditorum Pariſienſi unter dem Monat Auguſto dieſes lauffenden Jahrs wiedergeholet worden / gemachet.

1. Mit Aqua-fort. Zum erſten/ ſaget er/ er habe einem Hunde in Venam jugularem oder in die Troſſel-Ader/ wie anch in Venam cruralem oder in die Schenckel-Ader / etwas von gemeinem Scheide-Waſſer/ welches doch zu vorher ein wenig geſchwächet war/eingeſpritzet: Darauff dan der Tod faſt alſobald erfolget. Als man hernach das Thier eröffnet/hat ſich befunden / daß ſein gantz Geblüt figiret, und dick zuſammen geronnen

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

ronnen war/ jedoch ůmb das Eingeweide nicht ſo ſehr / als in den Vä-
ſis oder Pulß-und Blut-Adern ſelbſt. Es befand ſich auch / daß die
groſſen Adern zerſpalten waren / vieleicht/ſaget er / durch eine gewalt
der Natur/ſo wie man größten Theils an denen/ die am Schlage ſter-
ben/ ſiehet/ daß die Adern in der Lunge ihnen zerriſſen ſind. Und wä-
re vermuhtlich / weil der Schlag öffters durch eine gleiche coagulation
oder Gerinnung des Bluts verurſachet würde/ daß ſolchem Ubel fürzu-
kommen wäre / wan man in zeiten medicamentum diſſolvens, eine
aufflöſende / zertheilende oder dünn-machende Arzney durch die Adern
eingöſſe.

Einem andern Hunde hat er Spiritum Vitrioli in die Adern eingeflöſſet. Und zwar that dieſer Spiritus ſeine wirckung nicht ſo ſchnell/ als das Scheidewaſſer: ſintemal das Thier erſt lange weile heulete / und mit dem Maul / wie die zu thun pflegen/welche mit der Schweren Noht befallen ſind/ ſchaumete. Er fing auch an geſchwinder athem zu holen / und man ſpürete leicht an dem klopffen ſeiner Bruſt / daß das Hertz groſſe Angſt außſtünde. Endlich ſtarb er/und man fand das Geblüt in den Adern zwar auch geſtanden oder zuſammen gelauffen / aber doch in grumos oder Klümplein / faſt wie der Ruſt im Offen / zertheilet. 2. Mit Spir. Vitrioli.

Dem dritten ward Spiritus Sulphurus eingeſprützet: Aber er ſtarb nicht davon / ob man ſchon dieſe Einſprützung etlichemal wiederholete. Nachdem ihm die Wunde verbunden / ließ man ihn lauffen / ůmb zuſehen/ was er thun würde. Er lieff aber alſobald herumb in alle winckel der Kammer ſuchende / und als er einige Knochen daſelbſt fand/ fing er an dieſelben mit einer ungewöhnlichen Begierde zu nagen / gleich als wan dieſer Spiritus ihm Appetit zum Eſſen gemachet hätte. 4. Mit Spir. Sulphuris.

Ein ander Hund/ welchem man Weinſtein-Oel eingeflöſſet/kam nicht ſo gut Kauff davon. Dann nachdem er eine gute weile gewinſelt / und gantz dick auffgeſchwollen war/ ſtarb er. Nach der Oeffnung ſahe man mit Verwunderung / daß das Blut bey ihm nicht gelieffert/ ſondern im Gegentheil flüßiger und liebfarbiger war/ als es ordentlicher weiſe ſeyn ſolte. Daraus dann erſcheinet / daß eben ſowol die allzugroſſe Flüßigkeit des Geblüts / als die Liefferung deſſelben / den Tod verurſachen könne. 4. Mit Ol. Tartari.

II. In Engeland.

Das Königliche new-fundierte Collegium Experimentale zu

Lon-

Londen hat dieſes Kunſtſtück noch weiter verſtrecket/ und über dem verſuchet/ auff was Art das Blut aus einem Thier in ein anders zu transfundiren oder überzulaſſen ſey. Wie ſie dann zu ſolchem Ende einem alten ſchwachen Hunde aus einer eröffneten Ader einige Unzen Blut weggelaſſen: Hergegen einem jungen ſtarcken-Hunde eine Arterie geöffnet / und daraus ſo viel Geblüte dem alten wieder eingeflöſſet. Darauff ſich dann in der That befunden/ daß dieſer durch des andern Blut wieder zu friſchen Kräfften kommen/ und gleichſam verjüngert worden.

Trans-fuſio in brutis.

Mehr dergleichen Experimenta wird man leſen können in einem beſondern Tractat / welchen gleich itzo ein fürnehmes Glied deſſelben hochlöblichen Collegij unter Händen hat.

III. In Franckreich.

Was die Engländer mit der Transfuſion oder Uberlaſſung des Bluts aus einem Thiere ins ander verſuchet: Das haben die Frantzoſen ſofort darauff auch an Menſchen practiſiret / alſo daß ſie denſelben das Geblüt aus einem Lamb eingeflöſſet. Hievon hat der Pariſiſche Profeſſor Herr Denis ein außführlich Schreiben daſelbſt drucken laſſen/ deſſen Inhalt auch im Journal des Sçavans vom Monat Junio dieſes Jahrs/ und zwar folgender geſtalt / fürgetragen wird.

Transfuſio in hominem.

Endlich iſt nunmehr die Transfuſion des Geblütes/ ſo etliche unmüglich / viel gefährlich/ die meiſten unnöhtig hielten/ glücklich an zwo Perſonen practiſiret: Und zwar hat die erſte Probe eine Perſon / ſo ſchwerlich genug kranck war/ wieder geſund gemacht. Es iſt unnöhtig / daß alle Einwürffe / ſo man wider dieſe Uberlaſſung einwenden kan / und eingewendet hat / wiederhole: denn daſſelbe wäre zu weitläufftig. Nur ſind etliche Haupt-Gründe zu wiſſen nöhtig/ umb den Nutz dieſer Operation zu erweiſen.

Argumenta pro eadem.

Fürs Erſte folget man hierin der Natur / welche die Frucht von der Mutter zum Kinde im Leibe / mit einer ſtetswehrenden Transfuſion durch die Nabelſchnur erhält. Fürs Ander/ daß dieſe Transfuſion durch einen gar kurtzen Weg geſchiehet / da Blut zu Blut kommet/ da hergegen das/ ſo man durch den Mund genieſſet / viel Veränderungen außſtehet/ ehe es zu Blute wird. Fürs Dritte / daß dieſer kurtze Weg/ ſich zu ernehren / weit vorzuziehen iſt dem ſonſt gebräuchlichen: Sintemalen die Nahrung/ ehe ſie zu Blut wird / durch viel Partien des Leibes/ welche offt übel geſtellet oder beſchaffen ſind/ und ſie verunreinigẽ können/ durchgehẽ muß: Welches man hiedurch verwehren kan. Fürs Vierdte / daß dieſe Operation die Medicos, ſo die Aderlaſſe gut halten / mit denen / ſo ſelbe verwerffen / vergleichet: jene/ daß ſie das böſe

ſe Blut weglaſſen: dieſe/ daß an ſtat des weggelaſſenen Blutes/ man ein neues einflöſſet / ſonder verluſt eintziger Kräffte des Krancken. Fürs letzte / daß die Vernunfft uns lehret / wie die Intemperies und Verderbung des Geblüts nicht beſſer / als durch die Einflöſſung eines reinen und temperirten Geblüts verbeſſert werden können.

Man ſolte wol ſagen / weil man ein Thier nicht anders / als mit deroſelben art Thiere Blut erhalten könte/ und alſo dieſe Transfuſion unnöhtig und Barbariſch wäre/ weil der Menſch / ſo dem andern ſein Blut zur Geneſung lehnete / kranck werden oder verderben müſte. Herr Denis beweiſet das Widerſpiel / daß nemlich der Thiere Blut viel nützlicher ſey / als Menſchen Blut / denn dieſes wird durch böſe Diät und zuförderſt durch die Gemühts-Bewegungen offt verändert / welches bey den Thieren nicht geſchiehet / als da kein Irrthum in der Diät fürgehet. Dannenhero findet man kein böſes Geblüt bey ihnen: Aber ſelten iſt das Blut bey den Menſchen gantz frey von aller corruption, ſie ſeyn auch ſo geſund / wie ſie wollen. Ja auch die kleinen Kinder ſaugen mit ihrer Muttermilch/ ſo wol die Fäuligkeit als Nahrung in ſich. Warumb ſolte denn auch das Blut der Thiere nicht ſo gut ſeyn/ als Menſchenblut/ da ſie beyderſeits Fleiſch und Blut haben/ und ſie nichts anders / als Vernunfft unterſcheidet/ die im Geblüt nicht ſtecket. Auch haben die Reiſenden wahr genommen / daß die Menſchenfreſſer / derer es in Indien noch giebet / weit mehreren/ und viel beſchwerlichern Kranckheiten ihres Ortes unterworffen/ als die neben ihnen wohnen / und kein Menſchenfleiſch freſſen: So muß man ja ſchlieſſen / daß / wie Menſchenfleiſch ungeſunder als der Thiere / auch das Blut zur Transfuſion bequemer ſeye.

Hiezu kommt / daß man offt zur Geneſung eines Patienten / dann hitzig / dann kalt / bald dick / bald ſubtil Geblüt / nachdem die Kranckheit und die Qualitäten verhanden ſind/ haben muß. Auch iſt ein groſſer Vortheil darinn / daß man die Thiere umb mehrer Sicherheit willen/ vorhero mit behörlichem Futter ſpeiſen/ und hiezu bequemer machen kan.

Wer ſonſt dieſen Gründen nicht glauben wil/ verwerffe dennoch nicht die Erfahrung ſelbſten. Ein junger Geſell / von etwa 15. bis 16. Jahren/ ſonſt ſehr geſchickt und hurtig / ſo zwey Monatlang das Fieber gehabt / bey währendem Fieber auch wol 20. mal die Ader gelaſſen/ und andere nöhtige Mittel gebrauchet / aber alles umbſonſt: Er wurde ſo faul / ſchläffrig und verdroſſen / daß ihme auch das Gedächtnüß verginge: Ungeachtet er wol 12. Stunden des Nachts/ ſchlieff

1. In adoleſcente ſoporoſo.

ſchlieff/ fiel er offt über Eſſens in den Schlaff/ und ward gantz dumm. Die Medici urtheilten/ daß ſolches von dem vielen Aderlaſſen herkäme/ und daß durch die unabläßliche Hitze des Fiebers/ das Geblüt zu dicke worden wäre/ und man new Blut ſchaffen müſte. Als dieſer Vorſchlag beliebet worden/ öffnete Monſ. Emerez, der in dieſer Operation ſonderliche Geſchickligkeit hat/ dem Patienten umb fünff Uhr des morgens die Ader in der mitten des Arms/ das drey Untzen dick und ſchwartz Blut heraus giengen/ ließ aber von einem Lamb/ dem er die Carotidem oder Schlaff-Arterie durchſtochen hatte/ viel Bluts in eben das Loch/ ſo er dem Patienten gemacht. Währender Operation fragte man den Patienten offt/ wie er ſich befünde/ der klagte nichts/ als daß er von dem Ort der Aderlaſſe bis zur Achſel/ groſſe Hitze empfünde/ (welches von dem lauffen des pulßadrigen Bluts kam) doch ſtund er die Operation aus/ ſonder daß man hätte mercken ſollen/ daß er dadurch beſchweret wäre. Nachdem ungefehr acht Untzen Bluts übergangen waren/ machte man die Wunde zu/ wie bey einer ordentlichen Aderlaſſe/ fleißig achtung gebende/ was er betreiben würde. Den erſten Nutz/ welchen man verſpürte/ war/ daß er keine Wehtag mehr in der Seiten hatte wie vorhin/ dieweil er des vorigen Tages von einer Leiter zehn Fuß hoch gefallen war: Die Schlaffſucht verlor ſich auch allgemach/ und eben denſelben Tag umb 10. Uhr des Morgens aß und tranck er wol ſonder Einſchlaffen/ war auch viel luſtiger als vorhin. Nachmittage blutete er drey oder vier Tropffen aus der Naſen/ und aß des Abends wol/ darauff ſchlieff er von zehn Uhr Abends bis zwey Uhr des Morgens: da er erwachte/ und nicht mehr ſchlaffen mochte. Die folgenden Tage hat er zwar etwas mehr als ordinar geſchlaffen/ doch nach und nach weniger/ bis ihn die Schlaffſucht gantz und gar verlaſſen hat.

2. In bajulo. Nachdem dieſe Operation ſo glücklich vollendet war/ ſo verſuchte man eine andere/ aber mehr durch curioſität/ als nohtwendigkeit. Der mit dem man die Probe machte/ hatte keine ſonderliche Schwachheit an ſich: ſondern es war ein Sänfftenträger/ ſtarck von Leibe/ und ungefehr 45. Jahr alt/ welcher ſich zu der Operation für wenig Gelt darbote. Weil er dan voll-blütig war/ machte man die Transfuſion etwas gröſſer/ zapffte ihme 10. Untzen ab/ und ließ ihme faſt noch eins ſo viel von einem Lamb/ deme man Arteriam cruralem, die Schenckel-Arterie eröffnet hätte/ wiederumb ein. Dieſer Kerl/ ſo ſonſt ein luſtiger Bruder war/ hielt wacher aus/ hatte ein hauffen Einfälle über dieſer newen Art Aderlaſſen/ wie ſolcher Leute brauch iſt: Klagte aber über nichts/ als daß er (eben wie der erſte) eine groſſe Hitze bis an

die

die Achſel fühlete. So bald die Operation geſchehen/ konte man ihme nicht wehren/ daß er nicht das Lamb/ wovon er das Blut genoſſen/ ſelbſt zubereitete/ und gieng bald mit ſeinen Cameraden ein theil des erworbenen Geldes zu vertrincken: ungeachtet auch man ihme geboten hatte/ er müſte ſich inne halten/ ſo fand man ihn doch mittags/ daß er umb Geld zu verdienen/ ſeine Sänfften bis an den Abend truge/ und ſagte/ es wäre ihm zeit ſeines Lebens nicht beſſer geweſen. Den andern Tag kam er und bat/ wan man wiederumb die Operation verſuchen wolte/ man möchte keinen andern/ als ihn/ dazu gebrauchen.

IV. In Teutſchland.

Es iſt unnöhtig/ allhier die Experimenta Herrn D. Elßholzs/ welche er theils an Hunden mit Purgirenden/ Brechenden/ Schlaffmachenden und dergleichen Arzneyen/ theils auch an Menſchen mit gelinden Dingen glücklich probieret und wahr befunden/ zu wiederholen: Dieweil davon ſeine Clyſmatica Nova, wie droben im Eingange gemeldet/ ſchon für zwey Jahren in öffentlichen Druck/ beydes in Lateiniſcher und Teutſcher Sprache/ zu Berlin außgangen: Dahin der begierige Leſer hiemit verwieſen wird.

Sonſt hat zwar auch Herr D. Joan. Daniel Major Profeſſor zum Kiel in Hollſtein/ einen Tractat de Chirurgia infuſoria circa nonnullos Agonizantes adhibenda, im Jahr 1664. heraus gegeben: Aber es iſt ein Scriptum theoreticum, und führet der Autor darin kein einig Experiment an/ welches er mit eigener Hand gemachet/ oder durch andere hätte machen laſſen.

Was aber indeſſen durch Hülffe der newerfundenen Clyſtierkunſt zu Danzig an zweenen Patienten gutes ſey verrichtet worden/ davon ſchreibet Herr D. J. Möller Medicus zu Danzig in einem Brieffe daſelbſt den 27. Februarij 1666. datirt/ wie ſotaner Brieff in Delicijs hybernis vorgedachten Herrn D. Jo. Dan. Majoris in dieſem Jahr gedruckt/ befindlich iſt.

Bey zwo Perſonen/ ſchreibet wolgemelter Herr D. Möller/ iſt dieſe Invention glücklich und mit Nutzen verrichtet worden.

Einer war ein Soldat/ welcher ſich im Venus-Krieg ſo tapffer gehalten/ daß er von Frantzoſen gantz und gar eingenommen/ dergeſtalt/ daß/ ob ſchon derſelbe durch etliche Curen geſucht loß zuwerden/ doch einen Weg als den andern ſie behalten. Hatte Löcher an Beinen/ am Rechten Arm geſchwollen/ und Contract, voller Schmertzen des Haupts/ alſo daß er nicht leiden konte/ daß jemand/ oder er ſelbſt/ ei- 1. In Lue venerea.

nen

nen Finger ans Haupt legen möchte. Dieſem iſt nach Einſprützung eines gewiſſen Liquoris innerhalb Tag und Nacht der Schmertz am Haupt/ wie auch der Geſchwulſt und Lähmung am Arm gantz vergangen. Die Löcher ſind auch/ ohne Zuthu neiniger Pflaſter/ in 2. 3. Tagen heil worden.

2. In Epilepſia. Die ander Perſon war eine Magd/ von Jugend auff mit der Schweren Noht behafftet/ welche numehr durch Gottes Gnade und dieſes Mittel ihres Beſchweres etliche Monat befreyet/ alſo daß ſie nicht das geringſte vermercket.

Beſchluß.

Aus erzehlten Experimenten erhellet gnugſam/ daß von dieſem Invento gleichſam einige Funcken durch die fürnehmſte Landſchafften von Europa geſprungen ſind/ und unter der Aſchen itzund glimmen/ bis ſie durch die Hand der Künſtler werden zu einer den Krancken hoffentlich nutzbaren Flammen außbrechen. Einer träget Kalck und Sand/ der ander Waſſer oder Steine zu/ wann ein groſſer Pallaſt ſol gebauet werden: Alſo gehet es hier auch.

Wer aber unter den Europäiſchen Nationen der erſte Erfinder dieſer Kunſt ſey/ ſcheinet ſtreitig/ indem eine jedwede/ als wann ſie zuerſt auff dieſe Gedancken gerahten ſey/ fürwendet: Und iſt auch nicht unmüglich/ daß unterſchiedene Perſonen/ die einander nicht kennen/ und weit von einander wohnen/ dennoch zugleich auff einerley Gedancken gerahten. Gleichwie Anacharſis in Schytia/ und Hyperbius zu Corinth auf eine Zeit Rotam figulinam, die Töpffer-Scheibe ſollen erfunden haben: Dahero bekandt/ daß eine ſolche gleichzeitige Einſtimmung der Gedancken oder Einfälle von den Griechen mit einem ſonderbaren Wort Συνέμπτωσις, Coïncidentia genennet werde.

Weil es aber an dem/ daß man die Gedancken der Menſchen nicht ſehen/ auch das Alter ſothaner Gedancken nicht wiſſen kan: Uberdem weil dergleichen Künſte nicht in bloſſen Speculationen und Diſcurſen; ſondern zuförderſt in operatione manuali, und drauff folgenden Publicis Scriptis beſtehen: So wird billich den Teutſchen in dieſem Stück der Vorzug gelaſſen.

Denn geſetzet/ daß auch auſſerhalb Teutſchland vor etlichen Jahren allbereit einige Gedancken hierüber geführet/ Geſpräch fürgefallen/ oder zur Probe etwas verſuchet worden: So hat man doch keine Nachricht/ daß weder in Engeland/ Franckreich/ noch Italien für dem 1665. Jahre/ als in welchem Herrn D. Elßholzs Clyſmatica ans Licht kommen/ eintzige Schrifft heraus gegeben worden/ darin dieſes Inventum mit behörigen Experimenten in gnugſamer Anzahl/ ſo wie in dem ſeinen geſchehen/ wäre beſtätiget worden. Bleibet ihm alſo der erſte Ruhm billig ſo lange/ bis hievon ein älteres Scriptum Practicum, als das Seinige/ fürgezeiget werden kan.